

Herkunft und Verwandtschaft Heinrich Fischers

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Unsere Heimat : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft
Freiamt**

Band (Jahr): **60 (1991)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine grosse Tragik liegt in dem Leben Heinrich Fischers, der schwärmerisch veranlagt war,⁸⁾ ein edles, gutes Herz hatte und von patriotischem Eifer ergriffen war. Er hat für seine Tat, die Führung im Freiämtersturm, wirklich von seinem Hab und Gut dran gegeben, und, wie wir es in den folgenden Kapiteln sehen werden, auch mit seinem Familienglück bezahlt. Die politische Wende, durch die Fischers Intentionen beim Dezemberzug überholt wurden, hat ihm die Heimat genommen und ihn damit auch von der Familie getrennt. All diesen Belastungen, wozu dann 1853 noch der plötzliche Tod des einzigen, hoffnungsvollen Sohnes kam, war Fischers psychische Konstitution, durch Einsamkeit und Verbitterung geschwächt, nicht mehr gewachsen. So geht man wohl nicht fehl mit der Behauptung, Heinrich Fischer habe in etwa auch «mit seinem Leben» für die Tat von 1830 bezahlt.

Herkunft und Verwandtschaft Heinrich Fischers

(Zu diesem Kapitel siehe die Ahnentafeln im Anhang!)

Gar zu gerne würde man die Herkunft des «Generals» bis zu jenem Ehepaar hinaufführen, das auf der Petersburger Wappenscheibe verewigt ist. Im «Schweizer Archiv für Heraldik» wird im Jahre 1914 ein Artikel publiziert über Schweizer Wappenscheiben in der Ermitage von St. Petersburg. Die Wappenscheibe Nummer 45 trägt die Inschrift:⁹⁾ «Heinrich Fischer der Zeit Undervogt zuo Meryschwandt un Verena Fischerin sein Egmahell 1648». Die Familie Fischer im Guet besitzt den Originalstammbaum, der 1935 von H. Willi, Lehrer in Cham, erstellt wurde. Die Überprüfung der Namen dieses Stammbaumes zeigt einige Ungenauigkeiten, die korrigiert werden konnten. Wenn für die einzige Unklarheit dieser Ahnentafel eine Erklärung als plausibel angenommen werden kann, könnte die Ahnenreihe Heinrich Fischers wirklich auf den Heinrich Fischer der Ahnentafel zurückführen. Die Unklarheit tritt Ende des 18. Jahrhunderts auf, zwischen dem durch Geburt und Eheschliessung verbürgten Fridolin Fischer und seinem Vater Hieronymus Fischer, der seinen Sohn Fridolin mit weniger als 17 Jahren gezeugt haben müsste.¹⁰⁾ Leider fehlt in diesem Fall auch das Jahr der

⁸⁾ Man beachte in seinen Briefen den oft pathetischen Predigtton.

⁹⁾ Wladimir de Bélinzky: Les vitraux armoriés suisses du Musée de l'Ermitage à St. Petersburg, in: Schweizer Archiv für Heraldik 28 (1914) 114.

¹⁰⁾ Es schien gelegentlich so frühe Eheschliessungen gegeben zu haben, denn Johann Herzog von Effingen (1773–1840) heiratete mit 16 Jahren eine 17-Jährige: Erwin Haller, Lebensbilder aus dem Aargau, Aarau 1953 (Argovia 49) 49. – In einem andern Fall werden die wirtschaftlichen Verhältnisse hervorgehoben, die für frühe Eheschliessungen ausschlaggebend waren. In Marbach LU werden aber aus dem

Eheschliessung, das sonst lückenlos vorhanden ist. Bei den Gattinnen fehlt häufig das Geburtsjahr, so auch bei der Mutter des in so jungem Alter gezeugten Fridolin Fischer!

Spannend wird für uns der Stammbaum da, wo wir über die Ahnen Näheres ausfindig machen konnten, und zwar weist die interessante Verbindung über die Grossmutter väterlicherseits von Heinrich Fischer. Es ist dies Anna Maria Werder von Cham (1724–1780). Sie war die Tochter des Johann Caspar Werder (1700–1771), der «Kirchmeier» von Cham¹¹⁾ gewesen war. Von seinem Heimwesen Stadelmatt in Hünenberg zog er zu seiner Tochter, die den Pannermeister und Untervogt Jakob Leonz Fischer (1730–1769) geheiratet hatte. Die Werder in Hünenberg waren eine reiche und angesehene Familie, die im Donatoren-Verzeichnis der Chamer Turm-Monstranz (1608) schon genannt wird.¹²⁾ Johann Caspar Werder wird dann im Verzeichnis jener erwähnt, die zur Errichtung der Bruderschaft zum Heiligsten Sakrament (1739) eine Summe spendeten.¹³⁾ Johann Caspar hatte noch eine zweite Tochter, die Klosterfrau in Rathausen wurde. Ihr, seiner Grosstante, hat später der junge Heinrich Fischer bis zu ihrem Tod 1818 das jährliche «Leibgeding» zu bezahlen.¹⁴⁾ Johann Caspar Werder zog wohl deshalb von Stadelmatt nach Merenschwand, weil er keine männlichen Nachkommen hatte und in der Nähe seiner Tochter leben wollte. Er sollte dann auch in Merenschwand noch eine besondere Rolle spielen: Im Jahre 1765 waren wegen Salzabgaben und Zollerhöhungen auf Warentransporten Unruhen entstanden, und vorab Leute aus Merenschwand wurden angeklagt; sich mit Bauern der Urkantone zusammengetan zu haben, um sich gegenseitig an die althergebrachten Rechte zu erinnern.¹⁵⁾ Zu den Anführern jener Leute aus Merenschwand, die sich gegen die neue, harte Linie in Luzern (die von Ratsherrn Jos. Rud. Valentin Meyer vertreten wurde) erhoben, gehörte auch Johann Caspar Werder von Merenschwand, der eingekerkert und nach der Gerichtsverhandlung vom 31. August 1765 auf Lebenszeit aus Luzernischem Gebiet verwiesen wurde. Dazu hatte er eine Geldbusse von hundert Talern zu entrichten.¹⁶⁾ Massgeblich beteiligt an der Verurteilung war

18. Jahrhundert nur zwei Eheschliessungen unter 20 Jahren nachgewiesen; in der Stadt Luzern allerdings heiratete zwischen 1786 und 1795 sogar ein 16-Jähriger: Silvio Bucher, Bevölkerung und Wirtschaft des Amtes Entlebuch im 18. Jahrhundert, zwei Bände, Luzern 1974, Band 1, 103.

¹¹⁾ Gem. Archiv Hünenberg, Bürgerbuch. (Joh. Caspar Werder und Barbara Wyrsh = Eltern der A. Maria Werder und der Klosterfrau Baptista Werder).

¹²⁾ Otto Wolf, Geschichte von Cham, Band 1, Cham 1958, 228.

¹³⁾ Joh. Caspar Werder spendete 50 Gulden; vgl. Otto Wolf (Anmerkung 12), 227.

¹⁴⁾ Siehe meinen Aufsatz: «Der Nachlass von Joh. Caspar Fischer . . . » in: Unsere Heimat, Jahresschrift der Historischen Gesellschaft Freiamt, 58 (1988) 74.

¹⁵⁾ Anron Kottmann, Merenschwander Unruhen im Jahre 1765, in: Unsere Heimat, Jahresschrift der Historischen Gesellschaft Freiamt, 40 (1966) 32-37.

¹⁶⁾ StA LU, Ratsprotokoll 1765, 31. August . . . « . . . herentgegen solle der Caspar Werder von Hünenberg, welcher als ein eingeschlichener Fremder unsere Untertha-

Salzherr Jos. Rud. Valentin Meyer. Doch Werders Tochtermann Jakob Leonz Fischer setzte sich unverdrossen für seinen Schwiegervater ein und erreichte Mitte 1767, dass die Verbannung aufgehoben wurde und Johann Caspar wieder zeitweise nach Merenschwand heimkehren durfte.¹⁷⁾

Wer hätte damals gedacht, dass Jos. Rud. Valentin Meyer und Johann Caspar Werder gut hundert Jahre später gemeinsame Nachkommen haben würden!¹⁸⁾

Von diesem Johann Caspar Werder an begann in der Familie Fischer die Tradition, die durch mehrere Generationen dauern wird, einen der Söhne immer Johann Caspar zu nennen, während der Name Johann Heinrich viel weiter zurückgeführt werden kann.

Johann Caspar Werder kehrte wohl um 1769 ganz nach Merenschwand zurück, und dort starb er 1771, als «insignis Parochiae nostrae benefactor», wie es im Totenbuch heisst. Er hatte nämlich schon 1763 der Pfarrei Merenschwand die 600 Gulden haltende Werder'sche Stiftung zur Verbesserung des Religionsunterrichts der Jugend und zur Pflege des Choralgesangs vermacht.¹⁹⁾

Von seinem Urgrossvater Johann Caspar Werder, dessen Andenken in der Familie, schon wegen der Werder'schen Stiftung, sicher lebendig geblieben war, mag Heinrich Fischer die Liebe zur angestammten Freiheit und zu den alten Rechten und den Mut, sich auch dafür einzusetzen, geerbt haben!

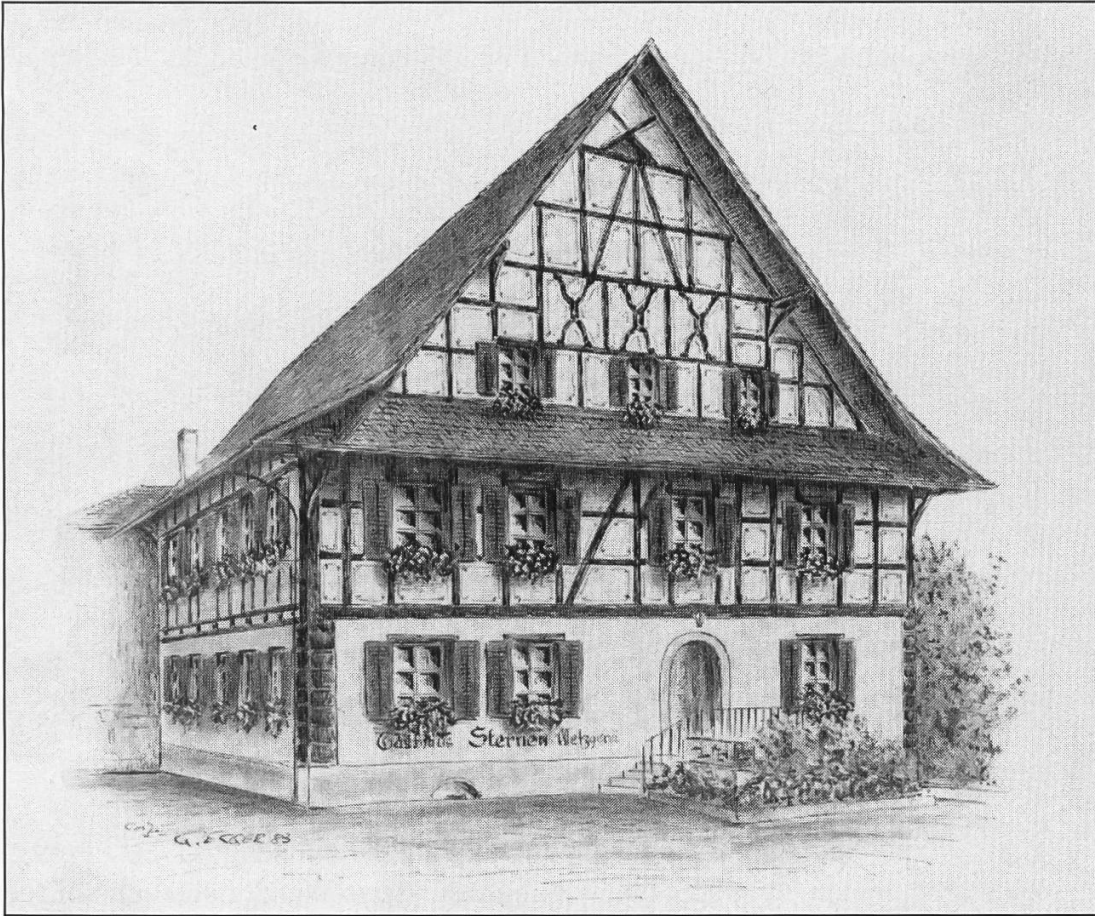
Vom Grossvater Heinrich Fischers, von Jakob Leonz Fischer (1730–1769), der noch vor seinem Schwiegervater Johann Caspar Werder sterben sollte, stammt etwa aus derselben Zeit die Fischer'sche Stiftung. Sie war mit 504 Gulden dotiert und bezweckte die Unterstützung von armen Kindbetterinnen und Waisen. Der Fonds, der 1980 noch 1500 Franken betrug, wurde in jenem Jahre von der Kirchgemeinde Merenschwand aufgehoben und zu gleichen Teilen dem Seraphischen Liebeswerk und der Durchgangsstation

nen in gedachtem Mährenschwand in der Aufruhr aufgehezt, unser Bothmässigkeit für alle Zeit meiden und zu wohlverdienter Straf 100 Thaler zuhanden U. gg. H. und Oberen Setalsambt erlegen».

¹⁷⁾ StA LU, Ratsprotokollbuch vom 9. Brachmonat 1767, 166: «... haben dem Johan Caspar Werder von Hünenberg auf unterthäniges Anhalten seines Tochtermannes Jacob Leonzi Fischer von Merenschwand das unterm 31. Augustmonats letztverstrichenen Jahres über ihne geprochene Urtheil insomit zu mildern aus sonderer Gnad, und in Betracht seiner sonst untadelhaften Ausführung bezeugter ernstlicher Reu seines begangenen Fehlers und von ihme ehener löbl. Taten, sich grossgünstig bewegen zu lassen, dass ihme freier Ein- und Ausgang in U. gg. H. Bothmässigkeit gestattet, hingegen aber verbothen seyn solle, sich zu Merenschwand ferneres häuslich zu sezen».

¹⁸⁾ Die Tochter Heinrich Fischers, Josephine, heiratete 1861 den Urenkel Valentin Meyers, Carl Rogg, dessen Mutter durch ihre Mutter Liberata Meyer eine Enkelin Jos. Rud. Valentins war.

¹⁹⁾ Diese Stiftung sollte bei der Abtrennung Benzenschwyls von Merenschwand zu lang dauernden Streitigkeiten zwischen den beiden Gemeinden führen (StA AG, Prot. Kl. Rat XX, S. 534/5, Nr. 14, 14. 12. 1820).



Gasthaus «Sternen» in Boswil, das Elternhaus von Heinrich Fischers Mutter Maria Anna geb. Huober.

«Für Mutter und Kind» in Hergiswil zugewandt.²⁰⁾ Das Original der Stiftungsurkunde, das laut Abschrift in Johann Caspar Fischers «Familienchronik» in der «Kirchentrucke» zu Merenschwand liegen sollte, ist nicht mehr auffindbar.

Von den Grosseltern Heinrich Fischers ist auch noch der Grossvater mütterlicherseits zu erwähnen, der vermögliche Sternwirt Martin Huber (1730–1773) von Boswil. Er hatte am 17. Oktober 1765 Barbara Koch von Büttikon geheiratet; der Sohn ihres Bruders, also Heinrich Fischers Vetter zweiten Grades, Franz Xaver Koch, war Friedensrichter in Villmergen und 1830 im Verfassungsrat.

Heinrich Fischer, der seinen Vater schon mit achteinhalb Jahren verlor, musste also aufwachsen, ohne väterlicher- oder mütterlicherseits einen Grossvater zu kennen.

Die Verwandtschaft Heinrich Fischers ist überaus vielfältig. Wir werden sehen, dass die Mehrzahl der führenden Köpfe im Freiamt der dreissiger

²⁰⁾ Akten Kirchenpflege Merenschwand, vom 23. 12. 1980.

Jahre irgendwie mit dem Schwanenwirt verwandt oder verschwägert war. Heinrich Fischer war von seines Vaters Seite *doppelt*²¹⁾ *verwandt mit*

- seinem Vetter *Joh. Caspar Fischer* (*Gemeindeammann* von Merenschwand 1819 – 1847),
- seiner Base *Maria Magdalena Fischer*, *Frau Mutter* des Klosters Mariä Opferung in Zug,
- seiner Base *Maria Anna*, verheiratet mit *Burkart Meyer*, *Gemeindeammann* von Birri,
- seiner Base *Anna Maria*, verheiratet 1830 mit dem *Adlerwirt Joh. Jakob Isler* von Wohlen,
- seinem Vetter Hochw. *Josef Heinrich Fischer* (1791 – 1853), 1822 – 1835 Kaplan in Kaltbrunn, 1840 – 1853 *Pfarrer* in Uznach,
- seinem Vetter *Joh. Josef Fischer* (1793 – 1853), *Grossrat* 1841.

Heinrich Fischer war durch Heiraten seiner Verwandten von zwei Seiten²²⁾ verschwägert mit *Joachim Wey* von Villmergen (1774 – 1844), *Grossrat*, *Bezirksrichter*, später *Regierungsrat*, *Bezirksammann* von Bremgarten ab 1837, *Oberrichter*.

Eine Tochter Weys und Nichte Heinrich Fischers heiratete *Roman Abt* von Bünzen, *Grossrat*, Initiant der Entsumpfung des Bünzer Moos; eine andere Tochter Weys, *Maria Anna*, heiratete *Rudolf Lindenmann* (1808 – 1871), den umstrittenen *Verwalter* des Klosters Muri in den Jahren 1835 – 1841.

Die Mutter von Fischers Gattin Anna Maria Michel, *Verena Wey*, Schwester Joachim Weys, hatte als Schwiegersohn *Jakob Meyer* von Hilfikon, der 1830/31 *Gemeindeammann* war.

Von der Seite seiner Mutter war Heinrich Fischer verwandt mit den Huber zu Boswil, und durch seine Grossmutter mütterlicherseits mit dem *Friedensrichter* und *Verfassungsrat* von 1830, *Franz Xaver Koch* in Villmergen (*Grossrat* 1841 – 1847).

Ein Onkel des Heinrich Fischer war *Johann Josef Huber* (1770 – 1853), *Sternenwirt*, *Gemeindeammann*, in Boswil von 1818 – 1828, *Verfassungsrat* 1831, *Bezirksrichter*, *Grossrat* von 1822 – 1834.

Ein Sohn des Joh. Josef Huber war *Arzt* in Boswil: *Johannes Huber* (1804 – 1869).

Ein anderer Onkel Heinrich Fischers war *Martin Viktor Huber* (1767 – 1832), dessen Tochter sich mit *Josef Leonz Abt von Kallern* 1829 verheiratete. Abt war *Grossrat* 1831/32 und *Bezirksrichter*.

Durch seine Schwester Marianna war Heinrich Fischer seit 1819 verschwägert mit *Joh. Leonhard Isler* in Wohlen (1790 – 1853); Leonhard Isler war *Gemeindeammann* 1835 – 1837, *Grossrat* 1832 – 1841.

²¹⁾ Die zwei Brüder Joh. Heinrich Fischer und Joh. Caspar Fischer hatten die zwei Schwestern Maria Magdalena Viktorina Huber und Maria Anna Huber aus Boswil geheiratet.

²²⁾ Joachim Wey war der Onkel von Heinrich Fischers Gattin Anna Maria Michel und der Gatte von Heinrich Fischers Schwester Maria Magdalena Fischer, die als Zwanzigjährige den 39 Jahre alten Joachim Wey geheiratet hatte.

Durch Schwestern des Leonhard Isler war Heinrich Fischer noch verschwägert mit:

- *Jos. Leonz Weibel* von Besenbüren (1805 – 1865), der 1830/31 *Verfassungsrat* war, *Grossrat*, und ab 1838 *Bezirksamtmann* (seine Gattin war Kreszentia Isler),
- *Joh. Peter Bruggisser* (1806 – 1870), der sich 1831 mit Barbara Isler verheiratete; Bruggisser war 1830/31 *Verfassungsrat*, *Grossrat* und 1848 – 1860 *Nationalrat*.

Durch die zweite Ehe seiner Mutter am 2. August 1812 mit *Josef Leonz Brögli* (*Gemeindeammann von Merenschwand* bis 1819) ergab sich eine neue Verwandtschaft mit diesem und *Peter Paul Brögli*, dem Stiefbruder Fischers und späteren Arzt in Merenschwand. Heinrich Fischers Mutter starb 1828, sein Stiefvater erst 1848.

Werfen wir nun einen besonderen Blick auf Fischers Verwandtschaft in geistlichen Berufen. Da sich später Heinrich Fischer ausdrücklich gegen die Klöster wandte und mit Geistlichen nichts zu tun haben wollte, dürfte es sich lohnen, die «geistlichen Personen» in seiner Verwandtschaft zusammenfassend vorzustellen:

P. Benedikt Fischer. Der einzige Bruder Heinrich Fischers, der um ein Jahr jüngere Jakob Leonz, trat mit 17 Jahren ins Zisterzienserkloster Stella Maris in Wettingen ein und wurde dort später Grosskeller. Er wird im Nekrolog als sehr frommer, tüchtiger und demütiger Mönch geschildert, und es wird in einem Zusatz eigens betont, er habe «seinem heissblütigen» Bruder gar nicht geglichen. Leider starb P. Benedikt schon 1828 (weiteres über ihn im Kapitel «Die Geschwister»).

H. H. Josef Heinrich Fischer. Er war, wie oben erwähnt, ein doppelt verwandter Vetter, der zuletzt als Pfarrer in Uznach wirkte.

Maria Magdalena Fischer, Frau Mutter im Kloster Mariä Opferung in Zug, war die Schwester des obigen.

Frau Maria Baptista Werder, Zisterzienserin im Kloster Rathausen, war die Grosstante Heinrich Fischers, der er bis 1818 «das Leibgeding» zu bezahlen hatte.²³⁾

H. H. Xaverius Michel, Pfarrer von Oberwil, hatte bei seinem Tod (1817) sein Gesamtvermögen seiner einzigen Nichte vermacht. Er traute in seiner Kirche Heinrich Fischer und Anna Maria Michel.

H. H. Johannes Baptist Wey. Der Grossonkel von Heinrich Fischers Frau, der 1818 starb, war Kaplan zu St. Michael in Villmergen.

P. Leondegar Kretz OSB, Kloster Muri, war ein Vetter zweiten Grades von Heinrich Fischers Frau. In den Briefen von Fischers Töchtern kommt er als der «hochwürdige Herr Vetter» vor. P. Leondegar war später lange Zeit Pfarrer in Bünzen. Er hielt an der Profess von Heinrich Fischers ältester

²³⁾ Leibgeding = zu lebenslänglicher Nutzniessung überlassene Einkünfte. (Zur Verwandtschaft siehe Seite 11).

Tochter Nanette am 4. August 1846 die Festpredigt, die laut Bericht in der «Stimme der Limmat» alle zu Tränen rührte.²⁴⁾

H. H. Xaverius Hübscher aus Schongau (1772 – 1853). Dieser liberale Geistliche hat wohl den stärksten Einfluss auf Heinrich Fischer ausgeübt. Er war ein Vetter zweiten Grades von Heinrich Fischer (Heinrich Fischers Tante, Elisabetha Fischer, hatte 1775 einen Joh. Jakob Hübscher geheiratet). Xaverius Hübscher hatte schon zur Zeit des Franzoseneinfalls von sich reden gemacht. Er war 1799 als Pfarrer von Muri von den helvetischen Behörden eingesetzt worden und benahm sich so feindlich gegenüber den verbliebenen vier Patres des Klosters, dass er schon 1802 seines Amtes wieder entsetzt werden musste.²⁵⁾ Hübscher war wohl vor 1798 in seiner Studienzeit in St. Blasien einem gewissen Zeitgeist erlegen.²⁶⁾ Als dieses Stift aufgehoben wurde, ging er nach Konstanz, befreundete sich dort mit Wessenberg und empfing die Priesterweihe. Nach kurzem Vikariat im Badischen kam er nach Muri, wo sein Wirken so viel Staub aufwirbelte. Von 1807 an weilte er dann als Pfarrhelfer in Rapperswil; dort wirkte er neben Seelsorgetätigkeit bis 1851 an den städtischen Schulen als Professor für Latein und Griechisch.

Theodor von Liebenau schreibt von Hübscher²⁷⁾: «Er gehörte von Jugend auf der neuen theologischen Richtung an, die in Wessenberg damals einen ihrer bedeutendsten Vertreter in der so wichtigen Diözese Constanz besass . . .» Als eifriger Anhänger Wessenbergs hielt er es für seine Pflicht, für «Freiheit und Fortschritt», für «Licht und Recht» nach besten Kräften zeitlebens zu wirken.

Hübscher war ein erfolgreicher Publizist, veröffentlichte Predigten und Broschüren, setzte sich auch für kirchenpolitische Themen ein, zum Beispiel über «Bisthumsangelegenheiten des Cantons St. Gallen». Berühmt und angefochten wurde seine Rede am Betttag 1809 in Rapperswil, und eine Rede von 1832 an der Versammlung der Helvetischen Gesellschaft («Herzenserguss an die freysinnige eidgenössische Gesamtbruderschaft») wurde dann in den «Verhandlungen» gedruckt.

Heinrich Fischer hat Franz Xaver Hübscher, dem er auch öfters an den Versammlungen der Helvetischen Gesellschaft begegnet ist, im innersten Herzen bewundert und ihn deshalb gebeten, seinem ersten Sohn, Franz Xaver, Pate zu sein. Dieser aufgeklärte Geistliche stand Heinrich Fischer

²⁴⁾ «Stimme der Limmat» vom 15.8.1846 (Nr. 65, Seite 259).

²⁵⁾ Der sogenannte «Hübscher-Handel» ist beschrieben in Kiem Martin, Geschichte der Benedictiner Abtei Muri-Gries, Band 2, Stans 1891, 303 - 309.

²⁶⁾ 1799 erschien eine anonyme Schrift, die Hübscher zugeschrieben wird: «Beantwortung der Frage: Kann man zugeben, dass den Mönchen noch ferner Seelsorge überlassen werde?» Diese Schrift erhielt eine heftige Entgegnung von Propst Göldlin in Beromünster.

²⁷⁾ Theodor von Liebenau, Franz Xaver Hübscher, ein neu-lateinischer Dichter, in: Katholische Schweizer-Blätter (Neue Folge), 3. Jahrgang 1887, 551-553; Muster seiner lateinischen Dichtungen 554 - 556.

naturgemäss viel näher als der streng kirchlich gesinnte Michael Groth, der von 1821 an Pfarrer in Merenschwand war und vorher kurze Zeit auch in Rapperswil, als Kollege von Hübscher (!), an der Lateinschule unterrichtet hatte.²⁸⁾

Kindheit und Jugend Heinrich Fischers

Das Wenige, das wir mit Ausnahme von Büchis Mitteilungen²⁹⁾ von Fischers Kindheit und Jugend wissen können, musste aus Kirchenbüchern und in Gemeindearchiven zusammengesucht werden. Es kann sich dabei auch immer nur um Fakten handeln, die in etwa helfen können, gewisse Situationen zu beleuchten oder Entwicklungen im späteren Leben verständlich zu machen. Als Johann Heinrich am 19. Juni 1790 zur Welt kam, muss sein Vater Johann Caspar überglücklich gewesen sein, denn er hatte seine erste Frau 1776, nach einem knappen Ehejahr, wohl am Kindbett verloren³⁰⁾ und war darauf über 14 Jahre lang Witwer gewesen. Mit 36 Jahren wagte er dann, einen neuen Ehestand einzugehen und führte die zwanzigjährige Schwester seiner Schwägerin heim³¹⁾, Maria Anna Huober, aus dem Sternen in Boswil. Die Schwägerin, Maria Magdalena Huober, hatte ihrem Gatten in den ersten drei Ehejahren drei Kinder geschenkt, und auch bei Johann Caspar sollte nun reicher Kindersegen eintreten, sechs Kinder, bis zu seinem viel zu früh erfolgten Tod im Dezember 1798.

Der frühe Verlust des Vaters mag auf Heinrich einen grossen Eindruck gemacht und sein Gemüt nachhaltig geprägt haben. Auf der tüchtigen Mutter lag nun die Verantwortung für Haus und Hof und Kindererziehung.³²⁾ Die Waisenbehörde übergab ihr die Führung des Gasthauses und des landwirtschaftlichen Betriebes bis zur Mündigkeit des ältesten Sohnes Johann Heinrich. Der jungen Witwe standen ihr Schwager Joh. Heinrich Fischer und ihr Bruder Jakob Martin Huober zur Seite.³³⁾ Die Kinder Johann Caspars haben sicher viel mit ihren doppelt verwandten Vettern und Basen gespielt und sich zur Fasnachtszeit an den Theaterstücken ergötzt, die Bronner so anschaulich beschreibt: «Der Schauplatz (für die Theaterauffüh-

²⁸⁾ Georg Boner, Michael Groth, in: Biographisches Lexikon des Kantons Aargau 1803 – 1957, Aarau 1958.

²⁹⁾ Büchi verdankt seine Mitteilungen den mündlichen Erzählungen der Tochter Heinrich Fischers, die 1909 in Freiburg starb.

³⁰⁾ Kirchenbuch Merenschwand: 1775, 20. 2.: Ehe des Juv. Joan Caspar Fischer (bapt. 1753) et virgo Emerentia Zimmermann (bapt. 1756) ex Ebikon.

³¹⁾ 1789, 3. 8.: Ehe des Viduus Joh. Caspar Fischer et virgo Maria Anna Huober (bapt. 1769) ex Boswil.

³²⁾ Siehe meinen Aufsatz: Der Nachlass des Johann Caspar Fischer . . ., in: Unsere Heimat, Jahresschrift der Hist. Gesellschaft Freiamt, 58 (1988) 67 - 96.

³³⁾ Siehe genealogische Tabelle.